

Das Fräulein verschwand immer in der Nähe des Bornes und ihr Liebster schloß daraus, sie müsse mit der Quelle in irgend einer unerklärlichen Verbindung stehen. Eben so geheimnißvoll waren die Bedingungen, wodurch sie den Verkehr mit ihrem Geliebten beschränkte. Sie sahen sich nur einmal in der Woche, am Freitage, und das Fräulein sagte dem Freiherrn, sie müßten sich trennen, sobald die Glocke in der Kapelle der nahen Waldklausen zur Vesper läute. Der Freiherr vertraute dem frommen Klosterbruder, der die Klausen bewohnte, in der Beichte das Geheimniß seiner Liebe, und der Klausner schloß aus allen Umständen, daß sein Gönner in des Teufels Netzen sey, und in Gefahr, an Leib und Seele zu verderben. Er wußte dem Freiherrn diese Gefahren mit aller Kraft seiner Beredsamkeit vorzuhalten, und schilderte mit furchtbaren Farben das reizende Fräulein als eine Bewohnerin des Reichs der Finsterniß. Der liebende Freiherr hörte ihn mit hartnäckigem Unglauben an, bis er sich endlich durch die Beharrlichkeit des Klausners bewegen ließ, seine Geliebte auf eine entscheidende Probe zu stellen, und den Vorschlag annahm, daß bei der nächsten Zusammenkunft die Vespersglocke eine halbe Stunde später geläutet werden sollte. Der Waldbruder behauptete, die Gestalt würde, nach Verlauf der festgesetzten Stunde, ihre wahre Gestalt annehmen, und ihren Geliebten erschreckend, als höllischer Feind wie brennende Schwefeldünste verschwinden. Ritter Raimund war neugierig auf den Erfolg, aber überzeugt, die Erwartungen des Klausners vereitelt zu sehen. Zur bestimmten Zeit sahen sich die Liebenden, und ihre Zusammenkunft wurde durch den jögernden Waldbruder verlängert. Die Gestalt des Fräuleins blieb unverändert; als aber die längeren Schatten ihr verriethen, daß die gewöhnliche Zeit der Vespersglocke vorüber war, riß sie sich mit einem Schrei der Verzweiflung aus des Liebsten Armen, sagte ihm ein ewiges Lebewohl, und in den Born sich stürzend, verschwand sie vor seinen Augen. Die aufsteigenden Wasserblasen waren mit Blute gefärbt, und verriethen dem bestürzten Ritter, daß seine Neugier dem anziehenden, geheimnißvollen Wesen den Tod gebracht hatte. Die Pein des inneren Vorwurfs und die Erinnerung an die Reize der Geliebten, waren von nun an die Qual seines Lebens, das er bald nachher in der Schlacht verlor.

Noch etwas über die Schlüsselmanie.

Am 10. Sept. war die arme geistesranke Elise Durham wieder vor dem Lord Mayor in London zu weiterer Untersuchung ihrer Sache gebracht. Sie hüpfte freudig in den Gerichtssaal, und lächelte dem Lord Mayor und Mr. Rooper, die über ihre Angelegenheit delibrirten, freundlich zu. Ihre Festhaltung hat nicht die mindeste Aenderung in ihrem Gemüthszustande hervorgebracht, sie erfreute sich vielmehr des Gedankens, vor ein Geschwornengericht gestellt zu werden, weil sie in der festen Erwartung stand, daß die Gerechtigkeit, auf die sie hofft, sich so weit erstrecken werde, ihr das ganze ungeheure Vermögen, das ihre 3000 Schlüssel einst verwahrten, zu überliefern.

Sie war fantastisch aber höchst reinlich angezogen. Der L. M. rief sie von den Schranken weg, da der Platz nicht schicklich für sie sey, und ließ sie neben sich setzen. Sie hüpfte wie ein junges Mädchen zu ihm hin, legte ihre Hand auf seinen Arm, und sah ihm mit einem innigen Dankgefühl in's Auge. Sie hoffte, man sollte ihr erlauben im Mansionhause zu bleiben, sie sey da weit besser daran, als unter Fremden, die ihr Unglück nicht kennten, und ihr auch nicht zu helfen im Stande wären.

Der Ton, in welchem sie dies sagte, die wilde Verwirrung, die ihre Gesichtszüge belebte, als man ihr hinterbrachte, daß man sie anderswo versorgen wolle, und das convulsivische Lachen, nachdem man ihr bemerklich gemacht hatte, daß sie ja nicht für immer im Gerichtshofe bleiben könne, gaben Stoff zur innigsten Theilnahme für diese arme Verlassene.

Der L. M. versicherte ihr, daß man auf's redlichste für sie sorgen wolle, und daß alle ihre Freunde zu ihr kommen könnten, wenn sie deren begehre. Ich habe keine Freunde, sagte sie lachend, keine als Sie und die andern guten Herren hier, die so freundlich mit mir sprechen, und so mild auf mein Elend blicken.

Gut, antwortete der L. M., Sie sollen nicht ohne Freunde seyn, wenn sie Ihnen Hülfe leisten können.

Das arme Wesen, dessen Verstand nun einmal alles von einer andern Seite ansieht, schien, als sie dies hörte, plötzlich ruhig und vernünftig zu werden. Ich danke Ihnen, sagte sie, aber auf einmal verfiel sie wieder in ihre vorige angreifende